

Chronik des Skulpturenboulevards

Barbara Straka

1984

Am 18.10.1984 unterbreitet Wolf Vostell dem Berliner Kultursenator Volker Hassemer in einem Brief zwei Vorschläge für herausragende Kunstereignisse anlässlich der 750-Jahrfeier Berlins 1987: Eine Großausstellung „Hommage an Berlin“ als „historisch bedeutsame Ausstellung von Bildern und Objektbildern Berliner Künstler der letzten 25 Jahre“ und als zweites Großereignis „eine große Berliner Plastikausstellung [...] von Berliner Künstlern im Abstand von 50 m auf dem Mittelstreifen des Kurfürstendamms aufzustellen und für immer dort zu belassen“.

Vostells Vorschläge werden aufgenommen und konzentrieren sich ab Ende 1984 auf die Projekte MOMENTAUFNAHME in der Staatlichen Kunsthalle Berlin und den SKULPTURENBOULEVARD am Kurfürstendamm und Tauentzien. Sie sollen der Auftakt zur 750-Jahrfeier Berlins werden.

Ende 1984 beruft Kultursenator Volker Hassemer eine Auswahlkommission für den Skulpturenboulevard ein, der Dr. Lucie Schauer (Neuer Berliner Kunstverein), Jörn Merkert (Berlinische Galerie), Thomas Kempas (Haus am Waldsee), Peter-Hans Göpfert (Journalist) und Karl Sticht (Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten) angehören. Als Veranstalter des Skulpturenboulevards wird der Neue Berliner Kunstverein (NBK) mit der Projektorganisation beauftragt, dessen Räumlichkeiten am Kurfürstendamm 58 gelegen sind.

Für das Projekt werden aus zweckgebundenen Mitteln der Kunst im öffentlichen Raum 2,2 Mio DM vom Senator für Bau- und Wohnungswesen bereitgestellt. Die Summe wird noch vor Projektbeginn aus unbekanntem Gründen auf 1,8 Mio DM gekürzt.

Die Jury wählt die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler aus: Edward Kienholz und Nancy Reddin-Kienholz, George Rickey, Wolf Vostell, Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, Rolf Szymanski, Josef Erben, Olaf Metzel und Frank Dornseif.

1985

Die Jury wählt im März die Berliner Ausstellungskuratorin Barbara Straka als Projektleiterin des Skulpturenboulevards aus. Sie beginnt im April mit der Projektorganisation und nimmt konzeptionelle Veränderungen in Abstimmung mit den eingeladenen Künstler_innen vor.

Im Verlauf des Jahres wird die ursprüngliche Idee der regelmäßigen Aufreihung der Skulpturen auf dem Mittelstreifen des Kurfürstendamms („Perlenschnur“) aufgegeben. Sie ist technisch wegen der darunter verlaufenden Versorgungskanäle und U-Bahn-Trassen nicht realisierbar. Eine „Dekoration“ des Kurfürstendamms mit dem überkommenen Typus der „drop sculptures“ (Jean-Christophe Ammann) soll vermieden werden. Auch das Schlagwort vom „Museum auf Zeit“ (Kultursenator Hassemer) wird verworfen. Die ursprüngliche Intention der temporären Aufstellung weicht mehr und mehr dem Bemühen, für die Skulpturen dauerhafte Standorte zu finden. Ausschlaggebend sind die vom Auftraggeber gewünschte Größe und Repräsentativität der Arbeiten, die eine Fundamentierung und umfangreiche Bau- und Aufstellungsarbeiten erfordern und letztlich auch das Kostenargument.

Im Sommer 1985 setzt sich in Diskussionen der Kuratorin mit den Veranstaltern der *documenta Kassel* und der *Skulptur Projekte Münster* das Konzept „kontextbezogener Kunst“ durch. Die Teilnehmer_innen des SKB bekommen nun keine Standorte für ihre Werke zugewiesen, sondern können sich, je nach Interesse und Machbarkeit diese am Boulevard selbst wählen, um den architektonischen, stadträumlichen, historischen und sozialen Kontext mit zu thematisieren.

Wolf Vostells erste Idee, einen „Autobrunnen“ an der Giesebrechtstraße zu realisieren, muss aufgegeben werden. Er willigt in den alternativen Standortvorschlag „Mittelinsel Rathenauplatz“ ein und erarbeitet den Entwurf für seine Ereignisplastik „2 Beton Cadillacs in Form der Nackten Maja von Goya“.

Im Verlauf des Jahres fertigen auch die anderen teilnehmenden Künstler_innen die ersten Entwürfe. Laut Vertrag erhalten sie als Honorar jeweils 50.000,- DM. Weitere 100.000,- DM stehen als Realisierungskosten zur Verfügung und je 20.000,- DM für Transport und Aufstellung.

Parallel zu den Vorbereitungen des Skulpturenboulevards, intendiert von der Senatskulturverwaltung, plant die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gemeinsam mit den Bezirksverwaltungen von Charlottenburg und Wilmersdorf eine ganzheitliche Umgestaltung des Kurfürstendamms und seiner Plätze als Verschönerungsaktion für die 750-Jahrfeier. Fassadenerneuerungen, innovative Stadtmöblierung und eine Neugestaltung der Kurfürstendamm-Plätze mit Kunstobjekten werden geplant. Der BBK ist aufgerufen, Kunstwettbewerbe auszuschreiben.

Um zu verhindern, dass die Künstler_innen des Skulpturenboulevards nach einem Jahr ihre Werke wieder abbauen müssen um anderen Kunstwerken Platz zu machen, werden die Entwürfe für den SKB fortan in die Sitzungen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eingebracht und den Architekten vorgestellt. Es gelingt, Verständnis dafür zu wecken, dass Dauerstandorte für die SKB-Skulpturen gesucht werden sollen, statt neue Kunstwettbewerbe auszuschreiben. Man folgt dem Argument nicht zuletzt aus Kostengründen, da zusätzliche Wettbewerbe für Kunstprojekte dem Steuerzahler kaum zu vermitteln wären.

1986

Im April 1986 findet die erste Pressekonferenz für den Skulpturenboulevard im Neuen Berliner Kunstverein statt, ein Jahr vor der Eröffnung. Die Entwürfe der Künstler_innen werden vorgestellt und die Termine für Studioausstellungen bekanntgegeben. Im Verlauf des Jahres und bis zur Realisierung im April 1987 sind insgesamt acht Studioausstellungen geplant, in denen die Entwürfe und ihre Entwicklung im Kontext des jeweiligen künstlerischen Werks und ikonographisch eingeordnet werden. Zum Abschluss soll eine Gesamtdokumentation gezeigt werden. Erste Pressereaktionen folgen.

Im Mai 1986 richtet der Neue Berliner Kunstverein ein Projektbüro für den Skulpturenboulevard ein, der auch für die Studioausstellungen, Presse- und Besucherkontakte gedacht ist. Die Reihe startet mit Olaf Metzels Präsentation (27.4. - 24.5.1986). Wolf Vostells Studioausstellung findet vom 28.5. - 21.6.1986 im NBK statt.

Im Verlauf des Jahres werden alle Studioausstellungen mit den teilnehmenden Künstler_innen gezeigt. Nach ersten kontroversen Presseberichten kommen täglich zahlreiche interessierte und auch kritische Besucher_innen in das Projektbüro.

Die Vorbereitungen für die 750-Jahrfeier Berlins laufen auf Hochtouren, ebenso die Abstimmungen der Kuratorin mit den zu beteiligenden Verwaltungen der für Kurfürstendamm und Tauentzien zuständigen Bezirksämter Charlottenburg und Wilmersdorf.

1987

Die Künstler_innen haben ihre Entwürfe fertiggestellt und Planzeichnungen vorgelegt. Kulturpolitisch hat das Projekt Skulpturenboulevard in der Berliner CDU bereits erste kritische Diskussionen ausgelöst. Kultursenator Volker Hassemer stellt sich voll und ganz hinter das Projekt und die Künstler_innen. Ein Atelierbesuch bei Olaf Metzel, der seine Arbeit in den Pankehallen Wedding produziert, lässt die Dimensionen des Entwurfs erahnen und seinen kritischen Kontext eindeutig erkennen. Es geht um den Kurfürstendamm als Ort der Demonstration und Gegenöffentlichkeit.

Ein Besuch bei Edward Kienholz (mit dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen, dem Kultursenator Volker Hassemer, Rechtsanwalt Peter Raue und Vertretern des NBK) macht deutlich, dass sein geplantes Projekt „The Dumb Dumm Duel“ eine außerordentlich provokative Dimension hat, die politisch nicht gewollt ist. Gleichwohl endet der Besuch in der Berliner Wohnung des USA-Starkünstlers, die Eberhard Diepgen verärgert verlässt, mit einem „go!“ an den Künstler. Er beginnt jedoch in der Folgezeit an dem Entwurf zu zweifeln und legt die Planzeichnungen für die Kraninstallation trotz mehrfacher Aufforderung der Kuratorin nicht vor. Eine Alternative, „The Ozymandias Parade“ - ein aufwändiges Museumsstück aus den USA - temporär in einem speziell anzufertigenden Pavillon an der Schaubühne zu installieren, wird ebenfalls als nicht (mehr) realisierbar eingeschätzt. Kienholz und seine Frau ziehen ihren Beitrag zurück. Zur Pressekonferenz spricht Kienholz von „Zensur“.

Infolge des sehr kalten Winters hält der Frost bis Mitte März an, so dass vorher keine Fundamentierungen, Aufbauten und Transporte der Großskulpturen möglich sind. Die Zeit bis zur Eröffnung des Skulpturenboulevards und der Ausstellung Momentaufnahme am 25. April in der Staatlichen Kunsthalle als Auftakt für die 750-Jahrfeier wird knapp.

Am 17. März nachts wird Olaf Metzels Installation „13.4.1981“ mit einem Tieflader angeliefert und am Joachimstaler Platz vor der Polizei-Verkehrskanzel aufgestellt. Nächtliche

Besucherbefragungen ergeben, dass man von Vorbereitungen für eine Demonstration am nächsten Tag ausgeht.

Am 18. März erscheint eine Randnotiz im Tagesspiegel von Chef-Kritiker Heinz Ohff: „Skulpturenboulevard beginnt“. Wenige Tage danach kursieren die ersten Schimpfworte wie „Schrotthaufen“ und „Müllhalde“ in der Bevölkerung und werden von der Presse sofort aufgegriffen.

Am 20. März kann endlich der Aufbau der Vostell-Skulptur am Rathenauplatz beginnen. Von allen geplanten Werken ist es das komplizierteste. Der Aufbau nimmt etwa drei Wochen in Anspruch. Zunächst erfolgen die Ausschachtungs- und Fundamentierungsarbeiten, dann wird die Betonrampe für den ersten Cadillac gegossen, der erste Cadillac angeliefert und aufgestellt.

Am 24.3. titelt die BZ: „Beton-Cadillac schmückt den Rathenauplatz“ und erzeugt den missverständlichen Eindruck, die Skulptur sei bereits fertig.

Ab dem 26.3. beginnt lt. Tagesspiegel der „Wirbel um die Kunstobjekte auf dem Skulpturenboulevard“, obwohl erst anderthalb Werke stehen. Der „akademische Maler“ und Betreiber einer Malschule, Herbert Liebenau, gründet eine Bürgerinitiative, die sich am 28.3. zu ihrer ersten Protestdemo am Rathenauplatz versammelt. Der Neue Berliner Kunstverein richtet ein „Protesttelefon“ für empörte Bürger_innen ein. Er kündigt eine spätere Ausstellung als „Rezeptionsanalyse“ des SKB an, um die Proteste zu kanalisieren. Am Abend des 28.3. spricht der Kunsthistoriker Walter Grasskamp (Münster) im NBK zum Thema „Invasion aus dem Atelier - Warum wird moderne Kunst im öffentlichen Raum attackiert?“ Er greift die Bürgerproteste aktuell auf.

Der Bund der Steuerzahler verbreitet einen Offenen Brief in den Medien und attackiert die „Verschwendung von Steuergeldern“. Er befürchtet die „Verwandlung des Kurfürstendamms in eine Müllhalde“. Überregionale Zeitungen werden auf die Berliner „Disharmonien“ (SZ, 28.3.) aufmerksam. Eine breite Debatte in der Presse bricht los. Der NBK wird erstmals mit Bombendrohungen konfrontiert. Metzger und Vostell erhalten anonyme Drohbriefe. Bei einer Demo der Bürgerinitiative Rathenauplatz werden Trauerkränze auf dem Cadillac abgelegt. 300 Menschen diskutieren mit Vostell an der Baustelle, erste Naziparolen werden laut: „Vostell - Jude - ab nach Auschwitz!“ Auch von „Entarteter Kunst“ ist die Rede, von „gesundem Volksempfinden“ und „Scheiterhaufen für die Machwerke“. Wolf Vostell plant, die

Protestbriefe und anonymen Drohungen in einer Kassette zu sammeln und in seiner Skulptur einzubetonieren.

Die Akademie der Künste Berlin appelliert in ihrer Presserklärung an die „Tugend der Liberalität und Toleranz“. Am 3.4. verabschiedet die BVV Wilmersdorf mit CDU-Mehrheit einen Antrag, der Senat möge die Skulpturen ohne Kosten für die Bezirke umgehend abräumen. Anwohner des Rathenauplatzes sammeln 2000 Unterschriften für die Beseitigung der unerwünschten Werke.

Am 3. April wird der zweite Beton-Cadillac aufgestellt und in der darauffolgenden Woche einbetoniert. Noch immer ist das Werk im Bau.

Am Sonnabend, dem 4. April, ist Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen zu Gast in der populären Sendung „Wetten, dass?“ bei Frank Elstner. Auf den Skulpturenboulevard und die Berliner Debatte angesprochen, sagt er: „Solange ich hier Verantwortung trage, wird es keinen Skulpturenboulevard auf dem Kurfürstendamm mehr geben“. Jetzt sind den Kritikern Tür und Tor geöffnet, womit die Debatte weiter eskaliert.

Dessen ungeachtet, werden am 7. April die Skulpturen von Matschinsky-Denninghoff und George Rickey am Tauentzien und an der Gedächtniskirche aufgestellt – ohne nennenswerte Reaktionen der Presse und des Publikums.

Die Proteste gegen Metzel und Vostell eskalieren jedoch weiter, bestärkt durch Diepgens Äußerungen. Anonyme und offene Briefe erreichen den NBK, die Kuratorin und die Künstler Metzel und Vostell. Sie werden mit Mord und Bomben bedroht. Die Initiatoren sollen „an den Laternen des Kurfürstendamms öffentlich aufgeknüpft“ werden. „Bei Nacht und Nebel“, so heißt es, „werden wir die Machwerke wieder verschwinden lassen“. An einem einzigen Tag erreichen den NBK 300 Anrufe, davon sprechen sich nur 30 für den SKB aus, der noch immer nicht vollständig ist. Der NBK veröffentlicht einen „Appell an Fairness und Toleranz“.

Am 8. Und 9. April solidarisieren sich der Deutsche Werkbund und der BBK sowie das Kulturforum der Sozialdemokraten mit den Künstlern des Skulpturenboulevards. Am 15. April protestieren die Initiator_innen von „Mythos Berlin“ und die „Interessengemeinschaft Berliner Kunsthändler“ mit ihrem Vorsitzenden Michael Wewerka gegen die Verunglimpfungen der Künstler des noch immer unvollständigen Skulpturenboulevards. Bis zum 20. April dauert die Aufstellung aller Werke.

Am 23.4. blockiert eine Telefonumfrage der „SFB-Abendschau“ mit der Frage „Stehenlassen oder Abräumen“ die Berliner Notrufnummern von Polizei und Feuerwehr für 30 Minuten. Nichts geht mehr. Menschenleben sind in Gefahr. Der SFB entschuldigt sich. Ergebnis: von 10.000 Anrufern waren 75,7 % gegen die Skulpturen, 24,3 % dafür.

Am 24.4. eröffnet der Neue Berliner Kunstverein seine Dokumentationsausstellung zum Skulpturenboulevard in den Räumen am Kurfürstendamm. Wieder gibt es Bombendrohungen gegen die Veranstalter; die Kriminalpolizei durchsucht den Verein mit Spürhunden. Am 25.4. werden in der Staatlichen Kunsthalle das Projekt *Momentaufnahme* und der *Skulpturenboulevard* feierlich eröffnet und damit der Startschuss für die 750-Jahrfeier gegeben.

Ende April bekennen sich in einer ganzseitigen Anzeige mehrere Berliner Kulturverbände und Institutionen zur Kunstfreiheit, zur Toleranz und erklären sich solidarisch mit den Künstler_innen des Skulpturenboulevards: Akademie der Künste, Deutscher Künstlerbund, DAAD, Bund Deutscher Architekten, Museumspädagogischer Dienst, Privatinitiative Kunst, NBK und Ausstellungskomitee Mythos Berlin.

Auch im Mai halten die Proteste an. Der Neue Berliner Kunstverein hält mit Führungen und Vermittlungsangeboten an den Standorten der Skulpturen dagegen.

Im Juli, als sich in Berlin alle Aufmerksamkeit auf das Stadtjubiläum richtet, flaut die Debatte um den Skulpturenboulevard zunächst ab. Am 18. Juli titelt die BILD-Zeitung: „Der Skulpturen-Boulevard: Einst gehasst, jetzt lieben ihn die Berliner“.

Aber der Schein trügt. Längst ist die Bürgerinitiative Rathenauplatz wieder aktiv. Sie veranstaltet Performances mit Blasmusik und einer verunglimpfenden Karikatur Vostells. Dann organisieren sie unter dem Motto „Blumen statt Beton“ eine Demo, bei der tonnenweise Schnittblumen vom Großmarkt auf die Beton-Cadillacs von Vostell gekippt werden. Der NBK muss die verkommenen Pflanzen auf eigene Kosten entsorgen lassen. Dann denkt sich eine Stammtischrunde vom Halensee einen „Beton-Trabi“ aus, eine „Gegenskulptur“, die unter dem Titel „Der Gipfel“ (mit Papp-Figuren von Ronald Reagan und Michail Gorbatschow im Inneren) unweit des Vostell-Werks am 21. Juli aufgestellt wird. Aber auch für den Beton-Trabanten gibt es Gegner.

Am 11. August wird ein Brandanschlag auf den Trabi verübt. Dennoch - die Berliner_innen haben die ironische Skulptur ins Herz geschlossen und er darf bis zum Jahresende bleiben,

wie die BVV Wilmersdorf befindet. Ein anderes Mal stehen schwarze Silhouetten-Figuren mit Cowboy-Image vor dem Vostell-Werk, eine neue Gegenskulptur kreativ-kritischer Bürger_innen.

Im September 1987 wird auf Einladung der Bürgerinitiative Rathenauplatz der israelische Schriftsteller Ephraim Kishon, selbst ein erbitterter Gegner moderner Kunst, aktiv. In ganzseitigen Zeitungsanzeigen prangert er in Form eines Offenen Briefes an die Bürgerinitiative Rathenauplatz die Werke des Skulpturenboulevards, Politiker, Veranstalter und Kunstexperten an. Seine Denunziation ist „Wasser auf die Mühle“ der Berliner Kunstgegnerschaft. Auch bei einem Besuch Kishons in der Neuen Nationalgalerie zieht Kishon gegen die Moderne zu Felde und verunglimpft sie als „Schmiererei“ von „Scharlatanen“. Der Direktor der Nationalgalerie, Dieter Honisch, und Kultursenator Hassemer distanzieren sich offen und empört von Kishons Ausfällen.

Mitte Dezember 1987 zieht der Neue Berliner Kunstverein vorläufige Bilanz des Skulpturenboulevards in einer Dokumentationsausstellung. Hunderte von offenen und anonymen Briefen und Antwortkarten, Fotos und Dokumente werden analysiert und ausgestellt (Kurator: Prof. Hermann Wiesler, UdK Berlin). Parallel läuft die Debatte um den Verbleib der Skulpturen an ihren Standorten. 1988 ist Berlin „Europäische Kulturmetropole“, da möchte man die Skulpturen auf dem Kurfürstendamm und Tauentzien belassen. Sie sind inzwischen eine weit über die Stadt hinaus bekannte Attraktion geworden und ziehen Touristen an.

1988

Manche Künstler haben bereits jetzt, spätestens aber nach 1988, andere Pläne. George Rickey hat seine Skulptur an einen Sammler in den USA verkauft, Matschinsky-Denninghoff an die Deutsche Bank. Ihr „Berlin“ kann als Dauerleihgabe auf dem Tauentzien verbleiben. Rolf Szymanski plant eine Museumsaufstellung. Frank Dornseifs Werk kann nicht am Standort bleiben, Straßenbauarbeiten an der Wielandstraße sprechen dagegen. Ed Kienholz' Entwurf des umstrittenen Kranduells landet an einer Wand in der Berlinischen Galerie. Josef Erbens „Pyramide“ hat inzwischen Fans unter den Geschäftsleuten an der Bleibtreustraße gefunden, die sich für ihren dauerhaften Verbleib einsetzen. Olaf Metzels Installation muss nach 1988 weichen, ebenso wird Vostells Werk weiterhin angefeindet.

Am 13.11.88 schreibt der ehemalige Initiator der Bürgerinitiative Rathenauplatz, der „akademische Maler“ Herbert Liebenau, in der Berliner Morgenpost, „Der Schrotthaufen muss weg!“ und beruft sich auf den vom Senat angekündigten Abbau des SKB zum Jahresende. Tatsächlich war aber der Abbau der Skulpturen niemals im Budget einkalkuliert worden, der Senat hatte dafür kein Geld. Kultursenator Hassemer befindet, dies sei nun Sache der Bezirke. Für Vostell gibt es keinen anderen Standort und die FDP Wilmersdorf kommt mit ihrem BVV-Antrag durch, kein Geld im Bezirk bereitzustellen.

1989

Noch einmal versuchen die Medien, im Zusammenhang mit dem geforderten Abbau der „2 Beton Cadillacs in Form der Nackten Maja“ Stimmung gegen Wolf Vostell zu schüren. Das ZDF hat das „Duell-Motiv“ als quotenträchtig eingeschätzt und lädt Vostell und einen Künstlerkollegen (Winfried Muthesius) zu einer Live-Show ein, in der die Künstler auch beschimpft werden dürfen. Vostells Anwälte lehnen die Teilnahme ab.

Für die Skulptur am Rathenauplatz sammeln sich Berliner Geschäftsleute um den Bauunternehmer Dirk G., die sich für die Restaurierung und den Erhalt des Vostell-Werks einsetzen. Die „Ereignisplastik“ ist bis heute dort verblieben.

Mit dem Abbau der Metzel-Installation am Joachimsthaler Platz, die auf Bezirkskosten erfolgt wie auch die weitere Einlagerung unter einer Autobahnbrücke, ebbt die Wogen um den Skulpturenboulevard endgültig ab. Der documenta-Künstler Olaf Metzel ist empört über den geringschätzenden Umgang mit seinem Werk, das als Prototyp kontextbezogener Installation und „Antidenkmal“ inzwischen Kunstgeschichte geschrieben hat. Er verlässt Berlin und wird Rektor der Staatlichen Kunstakademie München. 2001 wird die Installation von einem Berliner Unternehmen gekauft und an den Spreespeichern nahe Oberbaumbrücke wieder aufgestellt.

Aber zunächst einmal fällt am 9. November 1989 in Berlin die Mauer. Das politische Großereignis stellt alles in den Schatten – die 750-Jahrfeier Berlins und das „Europäische Kulturjahr“. Der Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit richtet sich vom alten Westberlin auf Berlins historische Mitte im Osten. Nun ist auch kein Geld mehr da, um die traditionsreiche Westberliner Flaniermeile, den Kurfürstendamm, mit neuen Straßenmöbeln, Architektur- und Kunstwettbewerben zu „verschönern“. Ein Glück.